

### Grounded Theory Methodologie - Bemerkungen zu einem prominenten Forschungsstil

Mey, Günter; Mruck, Katja

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mey, G., & Mruck, K. (2007). Grounded Theory Methodologie - Bemerkungen zu einem prominenten Forschungsstil. *Historical Social Research, Supplement*, 19, 11-39. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-288617>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

## Grounded Theory Methodologie – Bemerkungen zu einem prominenten Forschungsstil

Günter Mey & Katja Mruck\*

**Abstract:** Some main attributes of Grounded Theory Methodology (GTM) are discussed, especially the concept of GTM research as a complex iterative process. This concept has, so far, been partly ignored in favour of a focus on GTM only as a set of analysis procedures. Discussing GTM also means acknowledging that different versions of GTM exist, as evidenced for example in the ongoing debate on “emergence” vs. “forcing”. The heatedness of this debate partly stems from the fact that the coding procedures used by GLASER on the one hand and STRAUSS (and CORBIN) on the other hand are not incompatible as such, rather the differences mainly concern underlying epistemologies.

### 1. Vierzig Jahre GTM ...

Im Jahre 2007 einen Reader zur Grounded Theory Methodologie (GTM)<sup>1</sup> herauszugeben ist nahe liegend. Denn exakt vor vierzig Jahren ist *das* bis heute wegweisende Buch zur GTM erschienen: „The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research“ von Barney G. GLASER und Anselm L.

---

\* Address all communications to: Günter Mey, Freie Universität Berlin, Institut für Qualitative Forschung, Internationale Akademie, PF 4, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin, Germany; e-mail: meyer@qualitative-forschung.de; Katja Mruck, Freie Universität Berlin, Center für Digitale Systeme, Ihnestr. 24, 14195 Berlin, Germany; e-mail: katja.mruck@fu-berlin.de.

<sup>1</sup> Es gab verschiedene Versuche, „Grounded Theory“ zu übersetzen: sei es beispielsweise als „gegenstandsbegründet“, „gegenstandsverankert“, „gegenstandsnah“, „datenbasiert“ oder als „empirisch fundiert“. Mittlerweile wird der Versuch einer Übersetzung jedoch kaum noch unternommen, sondern der englische Ausdruck beibehalten. Wichtiger als die Suche nach einer angemessenen (und für den deutschen Sprachraum konsensuellen) Übersetzung erscheint uns die Unterscheidung von „Grounded Theory“ (GT) als Ergebnis einer empirischen Studie (eben die generierte „Theorie“) einerseits und der „Methodologie der Grounded Theory“ (GTM) andererseits, wobei wir mit GTM eben die *gesamte* Grounded Theory Methodologie meinen und uns nicht auf einzelne Methodenelemente wie z.B. die Anwendung von Kodierprozeduren in der Phase der Auswertung beschränken.

STRAUSS, das nunmehr bereits in der 11. Auflage vorliegt; seit 1998 ist es zudem in der deutschen Übersetzung verfügbar.

Mit diesem programmatischen Band wandten sich beide Autoren gegen die Dominanz der „Grand theories“ und gegen das hypothetiko-deduktive Modell, sie erhoben sich gegen eine bis dahin übliche Aufteilung der Forschungswelt in einige wenige „theoretische Kapitalisten“ und ein Heer „proletarischer Theoretiker“, und sie beklagten die Entfremdung zwischen Theorie und empirischer Sozialforschung, die eine Entfremdung der Soziologie als Disziplin von der sozialen Wirklichkeit bedeutete. Und in gleichem Maße richteten sie sich gegen die deskriptive, illustrierende und explorative Bescheidenheit qualitativer Forschung und deren ungenügende methodologische und theoretische Elaboration in den Sozialwissenschaften. Entsprechend heißt es eröffnend in „The Discovery of Ground Theory“:

Most writing on sociological method has been concerned with how accurate facts can be obtained and how theory can thereby be more rigorously tested. In this book we address ourselves to the equally important enterprise of *how the discovery of theory from the data – systematically obtained and analyzed in social research – can be furthered*. We believe that the discovery of theory from the data – which we call *grounded theory* – is a major task confronting sociology today, for, as we shall try to show, such a theory fits empirical situations, and is understandable to sociologists and layman alike. Most important, it works – provides us with relevant predictions, explanations, interpretations and applications (GLASER & STRAUSS 1967, S.1).

„The Discovery of Grounded Theory“ ist die einzige *gemeinsame* methodologische Buchpublikation von GLASER und STRAUSS geblieben<sup>2</sup>, da beide recht rasch begannen, den darin vorgeschlagenen Forschungsstil getrennt voneinander zu vertreten (GLASER 1978, STRAUSS 1987) und zunehmend in unterschiedliche Richtungen auszudifferenzieren, wobei jeweils unterschiedliche Mitstreiterinnen und Mitstreiter beteiligt waren (als die bekannteren etwa Juliet CORBIN auf der Seite von STRAUSS, Phyllis STERN oder [auf andere Weise] Kathy CHARMAS auf der Seite von GLASER).

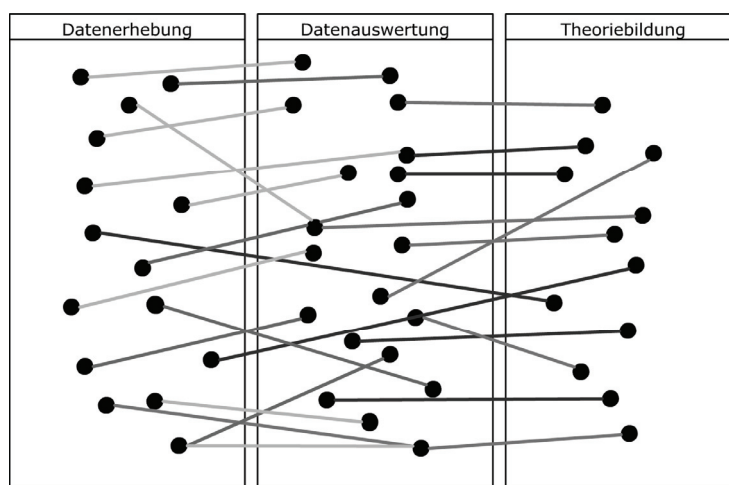
GLASER und STRAUSS schufen mit diesem frühen Werk die Grundlage für jenen Forschungsstil, der heute fest zum Grundbestand der qualitativen Forschung gehört und in kaum einem Methodenband fehlt. In der Forschungslogik GTM ist begründet, dass – entgegen der traditionellen Auffassung eines sequenziellen Vorgehens, in dem Planung, Datenerhebung, Datenanalyse und

---

<sup>2</sup> Zwei Jahre zuvor erschien in *The American Behaviorist* der Beitrag „Discovery of Substantive Theory“ (GLASER & STRAUSS 1965a; dt. 1979), der dann – leicht verändert – Eingang in „The Discovery of Grounded Theory“ als Kapitel 9 gefunden hat. Interessanterweise weist damit der erste methodologische Beitrag zu GTM im Titel noch nicht die Bezeichnung „Grounded Theory“ auf; in der deutschen Übersetzung des Artikels durch Elmar WEINGARTEN und Sabine KRÜMLINDE-BENZ heißt es „gegenstandsbezogene Theorie“, eine Paraphrase, die auch häufiger genutzt wurde beim Versuch der Übersetzung des Begriffs „Grounded Theory“; siehe dazu auch die Fußnote 1.

Theoriebildung getrennte Arbeitsphasen darstellen – die Forschungsarbeit in einem ständigen Wechsel zwischen Handeln (Datenerhebung) und Reflexion (Datenanalyse via Kodierprozeduren und Theoriebildung) erfolgt: Die Analyse und Theoriebildung beginnt bereits mit dem ersten erhobenen Datum, alle weiteren Ergebnisse in all ihrer Vorläufigkeit dienen der fortlaufenden Präzisierung der Forschungsfrage (und kontinuierlichen Hypothesengenerierung) und steuern über das Theoretical Sampling auch die Auswahl der weiteren zu erhebenden Daten und deren Analyse – und sofort (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Forschung als iterativer Prozess (Abbildung in Anlehnung nach STRAUSS 1991, S.46<sup>3</sup>).



Am Ende dieses Forschungsprozesses soll eine an Daten gewonnene – in den Daten verankerte – Grounded Theory (GT) stehen, ein Produkt, das nicht nur entstanden ist, weil Regeln befolgt wurden, sondern das auch der Kreativität und Kompetenz der Forschenden geschuldet ist. Wissenschaftliche Theorien sind danach keine statischen Modelle/„Abbilder“ der untersuchten Wirklichkeit (bzw. der ihr zugrunde liegenden Einflussgrößen), sondern Resultate, die aus der Wechselbeziehung zwischen den Forschenden (besser: den Mitgliedern von Forschungsteams) und der Arbeit im Feld/am jeweiligen Forschungsgegenstand konstruiert werden.<sup>4</sup>

<sup>3</sup> Die Grafik folgt der leicht veränderten Fassung von STRÜBING (2004, S.15).

<sup>4</sup> Diese Besonderheit macht auch deutlich, dass die durch die GTM hervorgebrachten Ergebnisse (Theorien) immer subjektiv geprägt sind und Subjektivität/Reflexivität inhärenter Teil

Vierzig Jahre „The Discovery of Grounded Theory“ ist dabei aber nur eine publikatorische Zahl, nicht die „Geburtsstunde“ der Grounded Theory Methodologie. Die GTM ist älter, denn die Arbeit daran begann in den frühen 1960er Jahren, als STRAUSS und GLASER ihre gemeinsamen Studien zu Tod und Sterben in Hospitälern durchführten und daran anschließend eine Theorie des „Awareness of Dying“ (GLASER & STRAUSS 1965b; dt. 1974/1995) vorlegten. Die GTM – und das sie dokumentierende/aufbereitende Buch „The Discovery of Grounded Theory“ – ist Ausdruck der nachträglichen Reflexion und Elaboration dessen, was beide im Forschungsverlauf getan haben. Dies zu akzentuieren, erscheint wichtig, weil so wird verstehbar, dass es sich hierbei nicht nur um eine im Feld und an den dort erhobenen Daten entwickelte GT handelte, sondern dass sich auch die GTM im Feld und im Laufe des Forschungsprozesses entwickelt hat (wie sie dann auch im Feld weiter entwickelt wurde und weiterzuentwickeln ist – damit ist die GTM keine „Armchair-Methodik“).

Doch neben dem „historischen“ Moment – vierzig Jahre „The Discovery of Grounded Theory“ – ist mehr noch die Aktualität der GTM herauszuheben. Die GTM erfreut sich seit Jahren eines anhaltend großen und sogar weiter wachenden Interesses, auch wenn dieser vermehrte Rückgriff auf die GTM zuweilen nur als „Etikett“ erfolgt, wie mittlerweile beklagt wird:

Reihenweise wird sich in Methodenteilen qualitativ-empirischer Studien auf dieses Verfahren berufen, als ließen sich damit die höheren Weihen interpretativer Sozialforschung erlangen. Leider beschleicht den Leser und die Leserin beim Studium solcher Forschungsberichte nicht selten der Verdacht, dass man gerade dann gerne nach dem Gütesiegel ‚grounded theory‘ greift, wenn man selbst nicht so recht weiß, wie man zu Ergebnissen gekommen und welchem Verfahren man dabei gefolgt ist (STRÜBING 2004, S.7).

Noch deutlicher wird Roy SUDDABY (2006, S.633) in einem Beitrag, in dem er seine Erfahrungen mit der Begutachtung von Artikeln für das *Academy of Management Journal* (AMJ) zusammenfasst:

In the manuscripts I review for *AMJ* I have seen the term ‚grounded theory‘ used to describe analysis via correlations, word counts, and pure introspection ... I note, with some concern, that ‚grounded theory‘ is often used as rhetorical sleight of hand by authors who are unfamiliar with qualitative research and who wish to avoid close description or illumination of their methods.

Wir selbst erleben das enorme Interesse und ebenso die Vielfalt der Verwendungen (und „Verwendungsversuche“) auch in den Workshops zur GTM, die wir seit 2003 regelmäßig im Mannheimer „Zentrum für Umfragen, Materialien, Analysen“ (ZUMA/GESIS) sowie im Berliner „Institut für Qualitative Forschung“ (in der Internationalen Akademie der FU Berlin) geben, um in den methodologischen Hintergrund und in die Auswertungsprozeduren der Grounded Theory Methodologie einzuführen. Bei der Frage nach den Motiven zur

---

der Methodologie und Methoden-anwendung wie der so generierten Theorie selbst sind (dazu MRUCK & MEY 2007a).

Teilnahme an den Workshops zeigt sich, dass die GTM gerade „angesagt“/ „hip“ ist – und viele (aus unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen und Disziplinen)<sup>5</sup> diese kennen lernen wollen. Auch gilt die GTM vielen als sakrosankt und anerkannt<sup>6</sup> – ein Verständnis, das selbst bei sonst qualitativer Forschung gegenüber skeptischen „Doktorvätern/-müttern“ oder Geldgebern und Förderern anzutreffen ist, weil die GTM ein offenes (kreative Ideen beinhaltendes), aber eben auch systematisches und regelgeleitetes „Auswertungsverfahren“ (mit vorgegebenen und benennbaren Kodierprozeduren) zu sein verheißt –, so dass viele Nachwuchswissenschaftler(innen) Einführungen und Übungen wünschen (und teilweise auch „verordnet“ bekommen). Und ebenso wird als Teilnahmemotiv öfters genannt, das eigene Forschungsvorgehen (zumindest nachträglich) zu bewerten, wenn etwa explizit gefragt wird, „ob überhaupt gemäß der GTM gearbeitet wurde“.

Das überwiegende Motiv der Workshopteilnehmenden, die GTM zu verstehen und zu „erlernen“, und die auch benannte Unsicherheit, was denn die GTM „eigentlich“ sei und wie sie „genau funktioniert“, verweist auch darauf, dass die GTM Vielen – trotz der Prosperität qualitativer Forschung und ihr zugehöriger zentraler Forschungsstile<sup>7</sup> – nur als Begriff bekannt ist, der im Rahmen der universitären Ausbildung, in der lange Zeit qualitative Methoden am Rande berücksichtigt wurden, nur kursorisch Erwähnung fand.

Die Unsicherheit ist zudem auch darin begründet, dass es „die“ GTM so gar nicht gibt: denn neben den Varianten von GLASER sowie STRAUSS (und gemeinsam mit CORBIN) als „Gründervätern“ finden sich im Zuge der Ausweitung und Verbreiterung qualitativer Forschung mittlerweile auch eine Fülle an Adaptionen<sup>8</sup>, Weiterentwicklungen<sup>9</sup> und „Light“-Versionen<sup>10</sup>, der GTM

<sup>5</sup> Neben Schwerpunkten in der Psychologie, Soziologie und Erziehungswissenschaft gilt dies zunehmend auch für die Wirtschaftswissenschaften, für Geographie, Fachdidaktik und Marktforschung. Entsprechend unterschiedlich sind auch die Arbeitszusammenhänge: Qualifikationsarbeiten, Forschungsprojekte, Auftragsforschung/Marktanalysen und die Berufszugehörigkeiten: Studierende, wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Professorinnen und Professoren.

<sup>6</sup> Dies wird etwa deutlich in aktuellen Bemühungen um eine Standardisierung qualitativer Forschung in Teilen der nicht-standardisierten deutschen Soziologie bzw. Erziehungswissenschaft, wenn z.B. Ralf BOHNSACK (2005) „rekonstruktive“ Verfahren von „offenen“ einerseits und „standardisierten“ Verfahren andererseits unterscheidet: Die GTM ist hier (ohne Rezeption jüngerer GTM-Ansätze) in das Töpfchen „echter“ (rekonstruktiver) Methodik eingeordnet in einem ansonsten deutschen und disziplinär engen Methodenspektrum.

<sup>7</sup> Siehe zum Überblick z.B. HITZLER (2006), REICHERTZ (2007) oder MRUCK und MEY (2007b), um nur drei aktuelle Bestandsaufnahmen zu nennen; siehe auch unsere „Einführung“ (MRUCK & MEY 2005) in das Sonderheft des HSR zum Thema „Qualitative Forschung“ sowie das Themenheft selbst, das für die Heterogenität und disziplinäre Vielfalt qualitativer Methodik steht (MEY & MRUCK 2005).

<sup>8</sup> BÖHM, LEGEWIE und MUHR (1992) haben die Literatur zur GTM (insbesondere mit Schwerpunkt auf STRAUSS und CORBIN) zu einem „Kursus Textinterpretation“ verdichtet, in dem die Vorgehensweise – zum Teil an Beispielen – vorgestellt wird, ohne bei der Darstellung zwischen den Vorschlägen von GLASER oder STRAUSS bzw. STRAUSS und CORBIN hinreichend zu unterscheiden. Im Rahmen dieser „Adaption“ wurde auch ein die

sowie zusätzlich in diversen Text- und Handbüchern zusammenfassende Darstellungen, die allesamt ihrerseits „Auslegungen“ von GTM sind<sup>11</sup> mit allem denkbaren Interpretationsspielräumen.<sup>12</sup> Jane HOOD befindet in einem Diskussionsbeitrag auf der Mailingliste QUALRS-L (Qualitative Research for the Human Sciences) zurecht: „The term ‚grounded theory‘ has been used so loosely even in methods textbooks that it is quite understandable when people

---

GTM vorbereitender Arbeitsschritt entwickelt, der unter dem Stichwort „Globalauswertung“ firmiert: Die Globalauswertung soll einerseits für Noviz(inn)en hilfreich und andererseits auch hinsichtlich der Archivierung und Sekundäranalyse von qualitativen Daten nützlich sein. Vorgeschlagen werden u.a. die Formulierung eines charakteristischen Satzes/Mottos für den Gesamttext; die Markierung zentraler Begriffe und Aussagen; die Gliederung großer Passagen des Textes; das Erstellen von Gliederungsschritten; das Anlegen eines Inhaltsverzeichnis und die kurze (nacherzählende) Zusammenfassung des Inhalts sowie eine Gesamteinschätzung des Textes hinsichtlich Verwendungsmöglichkeiten für die folgenden Analyseschritte (siehe auch BÖHM 1991).

<sup>9</sup> Dazu zählen etwa die Arbeiten von Franz BREUER, der versucht, den Forschungsstil der GTM mit Überlegungen zur Selbstreflexivität der Forschenden (sensu DEVEREUX 1967) und der „naturalistischen“ Feldforschung zu kombinieren und als integrierten Forschungsstil zu entwickeln (BREUER 1996; 2000 sowie unter Kennzeichnung als „Grounded Theory in der Tradition der Münsteraner Schule“ unter <<http://www.qualitative-sozialforschung.de/einfuehrung.htm>>); der in diesem Supplement veröffentlichte Beitrag von Petra MUCKEL ist diesem Forschungsstil verpflichtet.

<sup>10</sup> So versteht sich die Methode des „Zirkulären Dekonstruierens“, die erstmals 1991 und dann überarbeitet 1998 als „Vorschlag zur interpretativen Auswertung kommunikativ gewonnener Daten“ vorgestellt wurde (JAEGLI, FAAS & MRUCK 1998), als Forschungsstrategie gerade für Studierende, die ihre Diplomarbeiten anzufertigen haben, um diesen „eine zügige und leicht umsetzbare Auswertung zu ermöglichen“. Das zirkuläre Dekonstruieren weist, so die drei Autorinnen, einige „Elemente [aus ...] dem Vorgehen der Grounded Theory“ auf (neben anderen, nicht erwähnten Verfahren wie die tiefenhermeneutischen Auswertung, die – wohl wegen der Präferenz von Eva JAEGLI für die psychoanalytisch orientierte Sozialforschung – fast sogar deutlicher als die GTM Pate gestanden haben); z.T. finden sich in einigen Arbeiten auch Kombinationen von GTM und Zirkulärem Dekonstruieren (z.B. MEY 1999, WILLMANN & HÜPER 2004).

<sup>11</sup> Friedrich KROTZ (2005) unternimmt den Versuch, die Qualitative Heuristik (von Gerhard KLEINING, der durchaus selbst Berührungspunkte zur GTM sieht; dazu KLEINING im Interview mit Harald WITT 2004), die GTM sowie die Ethnographie als Rahmenstrategie zur Generierung von Theorien vorzustellen.

<sup>12</sup> Zu solchen Neuschöpfungen gehört etwa, wenn – z.B. von Uwe FLICK (2002, S.258) – in Darstellungen der GTM vom „Theoretischen Kodieren“ gesprochen wird, das aus „Offenem“, „Axialem“ und „Selektivem“ Kodieren zusammengesetzt wird (und damit die von STRAUSS und GLASER voneinander unabhängig entwickelten Terminologien mischt). Ähnliches findet sich zum Teil auch bei Heiner LEGEWIE (2005) und schon früh bei BÖHM, LEGEWIE und MUHR (1992); anders in dem dazugehörigen Vorläufertext von Andreas BÖHM (1991, S.9), in dem es in einer Fußnote heißt: „Die Verwendung des Begriffspaares ‚Theoretisches Kodieren‘ ist in der Literatur uneinheitlich: Meist wird es hier als Kennzeichnung des *gesamten* Auswertungsprozesses benutzt. Unsere Konzeption von Kodieren und Kommentieren ... ist allgemeiner und auf die computergestützte Textinterpretation generell bezogen“. Interessant ist daran weniger, dass der Begriff nun – anders als von GLASER eingeführt – ausgedehnt wird, sondern vielmehr, dass sich im Zuge der weiteren Arbeit eine Darstellungsform verselbstständigt.

misinterpret the basic requirements of the method.“<sup>13</sup> Und schließlich trägt eine Reihe von empirischen Studien zur Unübersichtlichkeit bei, in denen etwa zu lesen ist, die Arbeit sei „in Anlehnung“ an die Grounded Theory Methodologie erfolgt, ohne dass kenntlich gemacht würde, worin sie sich anlehnte und was sie aus welchen Gründen und mit welcher (methodologischen) Konsequenz abgewandelt oder nicht berücksichtigt wurde.

## 2. GTM – als besonderer Forschungsstil

Die „Unsicherheiten“ bezogen auf die GTM werden dann deutlich, wenn das besonders Reizvolle an der GTM verkannt wird, dass sie nämlich in erster Linie ein Forschungsstil, eine Vorgehensweise, eine Haltung ist und erst in zweiter Linie eine „einfache“ Auswertungsmethode, ein Verfahren, das angewandt werden kann (anstelle anderer, „konkurrierender“ Methoden). Anselm STRAUSS<sup>14</sup> bringt diese besondere Ausrichtung zum Ausdruck, wenn er das Einhalten von drei Essentials benennt, die aus seiner Perspektive erfüllt sein müssen, damit das Vorgehen als GTM bezeichnet werden kann:

Erstens die Art des Kodierens. Das Kodieren ist theoretisch, es dient also nicht bloß der Klassifikation oder Beschreibung der Phänomene. Es werden theoretische Konzepte gebildet, die einen Erklärungswert für die untersuchten Phänomene besitzen.<sup>15</sup> Das Zweite ist das theoretische Sampling ... [d.h.], dass es darauf ankommt, schon nach dem ersten Interview mit der Auswertung zu beginnen, Memos zu schreiben und Hypothesen zu formulieren, die dann die Auswahl der nächsten Interviewpartner nahe legen. Und das Dritte sind die Vergleiche, die zwischen den Phänomenen und Kontexten gezogen werden und aus denen erst die theoretischen Konzepte erwachsen.<sup>16</sup>

Auch GLASER geht es (ganz in Übereinstimmung mit dem ersten von STRAUSS genannten Essential) immer wieder darum herauszustellen, dass es sich bei der GTM um „conceptual work“ handle, die er gegen eher deskriptive Vorgehensweisen abgrenzt (siehe dazu auch ausführlich seinen ersten Band aus der Reihe „The Grounded Theory Perspective“ mit dem Schwerpunkt „Con-

---

<sup>13</sup> Mail vom 19. September 2006; zurückliegende Mails sind im Archiv der Mailingliste (<http://listserv.uga.edu/archives/qualrs-l.html>) abrufbar, allerdings ist hierfür eine Subskription erforderlich.

<sup>14</sup> Im Interview mit Heiner LEGEWIE und Barbara SCHERVIER-LEGEWIE; in diesem Band.

<sup>15</sup> Siehe dazu die Beiträge von Charles BERG und Marianne MILMEISTER sowie Petra MUCKEL in diesem Band.

<sup>16</sup> Die Überlegungen zum Vergleichen gehen auf GLASER und dessen Aufsatz „The Constant Comparative Method of Qualitative Analysis“ (1965) zurück, der dann weitgehend unverändert auch das Kapitel 5 in „The Discovery of Grounded Theory“ bildete. Hier gibt es eine sehr viel spätere Spezifikation durch STRAUSS (gemeinsam mit CORBIN), das „Dimensionalisieren“, um Vergleichsprozesse zu explizieren (siehe dazu in diesem Beitrag auch Abschnitt 5.2).



ceptualization Contrasted With Description“, GLASER 2001). Aber darüber hinaus setzt für ihn die rechtmäßige Bezeichnung einer Vorgehensweise als GTM voraus „to use the *complete* package of GT procedures as an integrated methodological whole“ [unsere Hervorhebung]. Und er definiert die „Basics“ von GTM gleich mit, indem er eine Fülle an Elementen („Grounded Theory Procedures“) benennt, um die GTM gegen die „Verwässerungen“ allgemeiner QDA<sup>17</sup>-Anwendungen und in Abgrenzung insbesondere zu jenen Weiterungen, die sich mit dem Namen Juliet CORBIN (später auch mit der konstruktivistischen Auslegung durch Kathy CHARMAZ 2000, 2006) verbinden, „reinzuhalten“.<sup>18</sup>

Trotz der hier bereits angedeuteten Kontroverse zwischen den Begründern und Weiterentwicklern der GTM – also insbesondere GLASER, STRAUSS und später CORBIN – eint insoweit interessanterweise alle drei, dass sie mit der GTM den Anspruch auf Theoriebildung untrennbar verbunden sehen, und dass sie in ähnlicher Weise Enttäuschungen über die Ausfälschungen der GTM und über irreführende Nutzungen des Labels äußern; gleichwohl gefolgt von unterschiedlichen Reaktionen diesem „Phänomen“ gegenüber: Während STRAUSS die Frage, was aus einem Nichtberücksichtigen der von ihm benannten drei Essentials folge, so beantwortet: „Aber wenn jemand sich [dann] trotzdem auf die Grounded Theory beruft, kann ich es auch nicht verhindern!“, sehnt Juliet CORBIN sich angesichts der Verbreitung und unverständlicherweise stattfindenden „Aushöhlung der GTM“ vorzeitig in den Ruhestand.<sup>19</sup> Beide, STRAUSS und CORBIN, unterstreichen aber auch gegen jeglichen Purismus, GTM müsse nützlich sein und insoweit müsse (und könne!) das Vorgehen den je konkreten Forschungskontexten und -intentionen angepasst werden. Barney GLASERs Position ist sehr viel fundamentalistischer: GTM in GLASERs Sinne ist „klassische GTM“, teilweise sogar als „GLASERian GTM“ bezeichnet (siehe dazu die drei Beiträge von GLASER in diesem Band). Indem er unentwegt und vehement die GTM gegen „Verflachungen“ zu bewahren und diese „Classic GTM“ zu erhalten sucht und dabei die eigene Methodenelaboration als immanente GTM-Entwicklung, die anderer jedoch als „Remodeling“ fasst, manövriert er sich in einiger Hinsicht in ein (gegen methodenkritische Diskussionen abgeschottetes) Abseits; siehe dazu den wieder abgedruckten Beitrag

<sup>17</sup> QDA ist das Kürzel für Qualitative Data Analysis.

<sup>18</sup> Zu den wichtigen Elementen zählt GLASER: Theoretical sensitivity / Getting started / All is data / Use of the literature / Theoretical coding / Open coding / Theoretical sampling / Constant comparative method / Core variable / Selective coding / Delimiting / Interchangeability of indicators / Pacing / Memoing / Sorting and writing up / Analytic rules developed during sorting (siehe ausführlich den – im Supplement wieder abgedruckten – Beitrag von GLASER & HOLTON 2004).

<sup>19</sup> Im Gespräch von Cesar A. CISNEROS-PUEBLA angesprochen auf ihre Einschätzung „What are your ideas on the future of Grounded Theory approach?“, wirft sie nach einigen Darlegungen zu neueren Entwicklungen, insbesondere zu „dramatizing findings and writing novels instead of research reports“ ein: „I keep thinking that it's time for me to retire; some of this stuff is just too far out for me.“

von Tony BRYANT aus dem Jahre 2003 in diesem Supplement, eine Erwiderung auf GLASERs Angriff auf die konstruktivistische Variante einer GTM sensu CHARMAZ).

Es ist wohl auch dieser schwierigen, kontroversen Ausgangslage geschuldet, dass die hier nur kurz herausgehobenen Besonderheiten der GTM und damit der Unterschied zwischen der GTM als Forschungsstil und einzelnen GTM-Auswertungsprozeduren in vielen empirischen Arbeiten nicht hinreichend in Betracht gezogen wird, gerade wenn es um das Forschungsdesign geht. So schreibt Bruno HILDENBRAND hinsichtlich der Potenziale der GTM für den Kanon der hiesigen qualitativen Forschung.

Sie [die GTM] bietet am ehesten Gewähr, den Forschungsprozess ... voranzutreiben, d.h. mit einem minimalen Aufwand an Datenerhebung ein Maximum an Datenanalyse und folgender Theoriebildung zu erreichen. Garanten dafür sind die Analyse von Anfang an, Theoretical Sampling und stete Rückkehr zu den Daten. Dieser Kerngedanke der Grounded Theory scheint sich in der deutschsprachigen Forschungslandschaft nicht nachhaltig durchgesetzt zu haben, denn die ‚klassische‘ Abfolge: zehn Interviews zu erheben und diese *danach* zu analysieren, unabhängig davon, ob das erhobene Material eine Relevanz für die sich entwickelnde Theorie hat, gehört nach wie vor zum Standard einer sich qualitativ nennenden empirischen Sozialforschung und zu den frustrierenden Erfahrungen von Forschungsberatern, die, wenn es bereits zu spät ist, aufgefordert werden, zündende Ideen für die Rettung solcher im Ansatz problematischer Forschungsprozesse zu entwickeln (HILDENBRAND 2000, S.41f.).

### 3. Einseitige Rezeptionen

In der deutschsprachigen Landschaft ist jedoch nicht nur ein Missverständnis hinsichtlich der Potenz der GTM – insbesondere durch die Nichtnutzung des Theoretical Sampling als Forschungs(planungs)strategie – zu konstatieren, sondern in weiten Teilen fehlt prinzipieller Wissen über die Breite der GTM bzw. über die „multiplen“ GTMs: Es überwiegt die fast alleinige Bezugnahme auf den GTM-Stil, wie er von Anselm STRAUSS (allein oder gemeinsam mit Juliet CORBIN) vorgetragen und geprägt wurde; nicht selten ist diese Variante auch die einzig Bekannte. Dieser Irrtum drückt sich sehr anschaulich in dem Beitrag von Andreas BÖHM zum „Theoretischen Kodieren“ (sic!) im Handbuch „Qualitative Forschung“ aus; dort heißt es: „Während sich Barney Glaser in den 80er Jahren aus dem aktiven Forschungsleben zurückzog, entwickelte Strauss den Ansatz weiter und bemühte sich insbesondere um eine didaktische

Aufbereitung, um die Methode lehr- und lernbar zu machen“ (BÖHM 2000, S.484).<sup>20</sup>

Die Dominanz einer einzigen GTM-Variante, die in Rezeptionen wie denen von BÖHM zum Ausdruck kommt, ist u.a. darauf zurückzuführen, dass in Deutschland der Band „Qualitative Analysis for Social Scientists“ von Anselm STRAUSS bereits kurz nach seiner Veröffentlichung im Englischen (1987) in deutscher Übersetzung als „Grundlagen qualitativer Sozialforschung“ (1991) vorlag (und seit 1994 günstig als Taschenbuch erhältlich ist). Das gemeinsam mit Juliet CORBIN 1990 verfasste „Basics of Qualitative Research. Grounded Theory Procedures and Techniques“ ist 1996 in übersetzter Fassung (unter Verkehrung der Titel: „Grounded Theory“ mit dem Untertitel „Grundlagen qualitativer Sozialforschung“) auf den deutschen Markt gekommen und wurde von nun an von Vielen als „das“ GTM-Buch wahrgenommen; der 1967er-Ursprungsband von GLASER und STRAUSS – „The Discovery of Grounded Theory“ – war dagegen mit deutlicher Verspätung von 21 Jahren erst 1998 in Deutsch (Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung) erhältlich.

Die Monographien von GLASER – seien es der Klassiker „Theoretical Sensitivity. Advances in the Methodology of Grounded Theory“ (1978) oder auch neuere Bände der Reihe „The Grounded Theory Perspective“ (I. Conceptualization Contrasted With Description, 2001; II. Description's Remodeling of Grounded Theory, 2003 und III: Theoretical Coding, 2005) sowie die vier von ihm edierten Sammelbände (GLASER 1993, 1994, 1995, 1996, letzterer gemeinsam mit W. Douglas KAPLAN) – liegen hingegen bis heute ausschließlich in Englisch vor.

Ein weiterer Grund für die deutlichere Präsenz von Anselm STRAUSS in Deutschland ist, dass er hier häufiger zu Gast war, sich in unterschiedlichen (damaligen) Forschungszentren aufgehalten und nachhaltig gewirkt hat<sup>21</sup>; so in Bielefeld, Kassel oder Konstanz (dazu Hans-Georg SOEFFNER im Interview mit Jo REICHERTZ 2004, Abs. 12)<sup>22</sup>. Es gab auch gute Kontakte nach Berlin, u.a. zu Heiner LEGEWIE und dem damaligen Arbeitskreis ATLAS (Archiv für Technik, Lebenswelt und Alltagssprache; unter anderem mit Beteiligung von Andreas BÖHM oder Thomas MUHR)<sup>23</sup>, in dem dann auch die Software Atlas.ti entwickelt wurde.

---

<sup>20</sup> Diese irrtümlicherweise vorgenommene Einschätzung wird auch in der neuen Auflage von 2003 und zudem international weiter verbreitet, weil das Handbuch 2004 übersetzt als „Companion to Qualitative Research“ erschienen ist.

<sup>21</sup> GLASERs direkte Bezüge zu Deutschland waren dagegen bis auf wenige Ausnahmen weitgehend auf seinen Aufenthalt als Soldat in der amerikanischen Armee begrenzt.

<sup>22</sup> Fritz SCHÜTZE gibt einen guten Überblick zu STRAUSS als Gast in Deutschland in einem Papier anlässlich der Konferenz „Anselm Strauss as Theoretician: The Impact of His Thinking on German and European Social Sciences“, die er 1999 gemeinsam mit Hans-Georg SOEFFNER ausrichtete (siehe dazu <<http://www.ucsf.edu/anselmstrauss/pdf/memmagdeburg.pdf>>).

<sup>23</sup> Als assoziiertes Mitglied dieser Gruppe ist auch Peter WIEDEMANN zu nennen, der bis Ende der 1980er Jahre wissenschaftlicher Assistent an der TU Berlin war. WIEDEMANN

Barney GLASER hat sich, wie an den allein acht Bänden zwischen 1992 und 2005 deutlich wird, nicht aus dem „aktiven Forschungsleben“ verabschiedet. Im deutschsprachigen Raum ist er erst sichtbar hervorgetreten durch drei Artikelveröffentlichungen – je eine in 2002, 2003 und 2004 – in der Open-Access-Zeitschrift *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Social Research (FQS)*: Die drei Beiträge (die wir auch in dieses Supplement aufgenommen haben) waren die ersten, die seit langer Zeit einem breiten Markt frei zugänglich waren,<sup>24</sup> da GLASER seine Bände – anders als die deutschen (und auch englischen) Veröffentlichungen von STRAUSS (und CORBIN), die in Buchhandlungen und Online-Bookshops zugänglich sind – im Eigenverlag (über sein privat organisiertes Grounded Theory Institute <<http://www.groundedtheory.com/index1.html>>) und nicht über die üblichen Buchmärkte vertreibt.

Nachdem lange Zeit vornehmlich nur auf STRAUSS (und STRAUSS gemeinsam mit CORBIN) Bezug genommen wurde, wenn es um Einführungen in die GTM ging und insoweit der Eindruck einer Alleinstellung eben dieser Variante der GTM entstand – durch die entsprechende (Nicht-) Erwähnung in Hand- und Lehrbüchern wie etwa bei BÖHM (2000) oder FLICK (2002) und deren folgende Rezeption andernorts (siehe z.B. exemplarisch LAMPERT [2005] als recht uninspirierte Zusammenfassung, die an eben dieser Darstellung orientiert bleibt) – kommt Jörg STRÜBING (wohl auch mit Hinblick auf die deutlichere Sichtbarkeit GLASERs in und über *FQS*) zu einer mittlerweile gegenteiligen Einschätzung: „Insgesamt wird die methodologische Debatte

---

legte mehrere Arbeitspapiere und Artikel zur GTM vor (1987, 1988, 1990, 1991), in denen er sich weit mehr als sonst in der damaligen Berliner Forschungsgruppe üblich auf GLASER und insbesondere auf dessen „Theoretical Sensitivity“ bezog. Im Zuge der weiteren Ausarbeitung bzw. eines weiteren Nachvollzugs der nordamerikanischen GTM-Literatur – und mit Blick auf das Vorhaben, ein computergestütztes Auswertungsprogramm (Atlas.ti) zu entwickeln – verschoben LEGEWIE, BÖHM und MUHR das Gewicht zunehmend auf die Rezeption von STRAUSS (1987/1991) sowie insbesondere auf „Basics of Qualitative Research. Grounded Theory Procedures and Techniques“ von STRAUSS und CORBIN (1990), das zu diesem Zeitpunkt gerade erschien; der Band wurde dann auch von Heiner LEGEWIE gemeinsam mit Solveigh NIEWIARRA ins Deutsche übersetzt. Die Erwähnung von GLASER erstreckt sich seitdem (so auch in dem bereits von BÖHM erwähnten Handbuchbeitrag) zumeist auf die Nennung der von diesem als notwendig erachteten Kodierfamilien (siehe dazu Abschnitt 5.1 in diesem Beitrag).

<sup>24</sup> Judith HOLTON, Ko-Autorin von Barney GLASER unterstreicht diese Wirksamkeit selbst in einer persönlichen Mitteilung: „The book [gemeint ist "Theoretical Sensitivity"] has sold over 4000 copies world-wide ... and continues to sell very well, but the reach is not nearly as wide as it needs to be, particularly internationally. We believe that it is important to make this paper available to a wider audience and we know that we can achieve this goal through your journal because of its readership and reach. This is why publication in *FQS* is so important. [...] Just to illustrate the power of your journal's reach, [...] I continue to receive many emails from novice [...] researchers from literally every continent who have read the [...] paper that you published last May. [...]. Some of these researchers do not have access to extensive academic libraries so journals like *FQS* are critical resources to their developing their research skills and knowledge.“

derzeit relativ stark von Glaser und seinen Mitstreiterinnen und Schülern<sup>25</sup> am privaten Grounded Theory Institute dominiert“, während STRÜBING zufolge die „ehemaligen Mitarbeiter und Schülerinnen [von STRAUSS] ersichtlich weniger Interesse an einer hegemonial ausgerichteten Diskussionsstrategie haben und sich eher um praktische Adaptionen und Weiterentwicklungen bemühen“ (STRÜBING 2004, S.93).

#### 4. Kontroverse GLASER vs. STRAUSS (CORBIN)

Mit dem öffentlichkeitswirksamen (Wieder-) Eintritt von GLASER und dem Verfügbarwerden (und -machen) seiner Position ist die Debatte um GTM nicht unbedingt leichter geworden. Deutlich wird vielmehr, dass es – zumindest was die beiden GTM-Begründer angeht – zwei unterschiedliche Versionen und Auffassungen gibt, was denn mit dem Label GTM zu verbinden ist (oder in der Sprache von GLASER: überhaupt als GTM bezeichnet werden darf). Und es ist deutlicher geworden, dass – wenn zeitweise noch eine Nähe zwischen GLASER und STRAUSS zu erkennen war<sup>26</sup> – sich eine unüberbrückbare Differenz durch den Auftritt von CORBIN abzuzeichnen begann, mit der sich auch der Ton in der Diskussion (seitens GLASERs) verschärfte, wenn er etwa in der Einleitung seines programmatischen Buches „Emergence vs. Forcing: Basics of Grounded Theory“ eben den Band von STRAUSS und CORBIN attackiert: „I request that you pull the book. It distorts and misconceives grounded theory,

---

<sup>25</sup> Neben Phyllis STERN erwähnt seien u.a. SIMMONS und GREGORY (2003) und ihre Versuche, aufbauend auf der „GLASERian GTM“ konzeptuelle Weiterungen in Richtung „Grounded Action“ vorzuschlagen. Dass wir keinen Beitrag zu Grounded Action in dieses Supplement aufgenommen haben, begründet sich damit, dass dieser bereits in dem HSR-Sonderband zu „Qualitative Sozialforschung“ (MEY & MRUCK 2005) veröffentlicht wurde. Judith HOLTON hat gemeinsam mit GLASER publiziert und ist „Editor-in-Chief“ des von GLASER herausgegebenen „Grounded Theory Review. An International Journal“. Mitchell OLSON hat jüngst (gemeinsam mit Michael A. RAFFANTI) aufbauend auf die Überlegungen GLASERs (und auf SIMMONS und GREGORY) einen Ansatz des „Grounded Learning“ entwickelt; der Beitrag wird voraussichtlich im Laufe des Jahres in *FQS* veröffentlicht. Und auch Kathy CHAMAZ, prominenteste Protagonistin einer „Constructivist Grounded Theory“, stammt aus der GLASER-„Schule“ und ist gegen die Weiterentwicklungen der GTM durch STRAUSS und CORBIN skeptisch; siehe dazu in diesem Beitrag auch Abschnitt 6). Eine Sammlung von Kurzzusammenfassungen von Dissertationen (u.a. von STERN und CHAMAZ) hat GLASER 1996 (zusammen mit W. Douglas KAPLAN) veröffentlicht.

<sup>26</sup> So hat GLASER noch Anfang der 1990er Jahre fachöffentlich in einer Festschrift für Anselm STRAUSS vermerkt: „I have known and collaborated with Anselm Strauss for about thirty years, and I would like to summarize the collaboration by citing its most important properties. In doing this, I hope to evoke in the reader a feeling for the meaning, the appreciation, and the love of what it has meant for me to work with and be associated with Anselm for these years“ (GLASER 1991, S.11, zit. nach LEGEWIE 2005, Abs. 33).

while engaging in a gross neglect of 90% of its important ideas“ (GLASER 1992, S.2).

Damit werden durch die Weiterentwicklungen und Abgrenzungen nun auch die unterschiedlichen Verständnisse deutlich, die der GTM von Beginn an unterlegt waren:

Thus the earliest version of Grounded Theory contained two different concepts concerning the relation between data and theory with conflicting implications: on the one hand the idea is stressed that theoretical concepts ‚emerge‘ from the data if the researcher approaches the empirical field with no preconceived theories or hypotheses, on the other hand the researcher is advised to use his or her previous theoretical knowledge to identify theoretical relevant phenomena in the data (KELLE 2005, Abs. 48).

Nachdem diese beiden Auslegungen in der GTM lange Zeit vereint schienen (oder zumindest stillschweigend koexistierten, denn ihre Nichtvereinbarkeit gehört zu den theoretischen Schwachstellen der GTM), so wurden diese nun deutlicher und damit auch die sehr unterschiedlichen wissenschaftstheoretischen Hintergründe und wissenschaftliche Sozialisation der Gründerväter der GTM. Denn GLASER entstammt der von Paul LAZARFELD geprägten „Columbia School“ mit kritisch-rationalistischer Orientierung und methodischem Schwerpunkt in der quantitativen Meinungsforschung. STRAUSS war dagegen als Schüler von BLUMER und als Mitarbeiter von LINDESMITH in dem wissenschaftshistorischen Kontext des Pragmatismus und des (symbolischen) Interaktionismus‘ in der Tradition der Chicagoer Schule und soziologischen Feldforschung beheimatet.<sup>27</sup>

Dass sich neben den jeweils recht einseitig erscheinenden Rezeptionen durchaus auch Auseinandersetzungen finden, die um eine inhaltlich-kritische Sondierung der Ansätze und ihre jeweiligen Implikationen ringen, wird besonders mit Blick auf den bereits Mitte der 1990er vorgenommenen Versuch von Udo KELLE (1994, 2. Auflage 1997) deutlich, die „Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung“ zu bestimmen. KELLE geht darin in einem umfassenden Kapitel auf die „empirisch fundierte Theoriebildung“ sensu GLASER und STRAUSS ein und durchmustert die je vorgetragenen Verständnisse von GLASER und STRAUSS, GLASER sowie STRAUSS und CORBIN.

Jörg STRÜBING unternimmt zehn Jahre später einen ähnlichen Versuch der sozialtheoretischen und epistemologischen Analyse der GTM – darin explizit ein Kapitel zu „GLASERs Angriff auf STRAUSS und CORBIN als Ausdruck fundamentaler sozialtheoretischer und erkenntnislogischer Differenzen“ – und kommt auch zu ähnlichen Schlussfolgerungen wie KELLE. Aber während sich

---

<sup>27</sup> Siehe dazu die Passagen im Interview mit Anselm STRAUSS, die als Audiodatei und als Text online im „Special Issue *FQS* Interviews“ unter <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-04/04-3-22-d.htm>> verfügbar sind (insbesondere die Absätze 15-36, da das Interview im dem vorliegenden Supplement erst mit 1958 einsetzt und die frühen (Studien-) Phasen ausspart.

KELLE vergleichsweise neutral beiden Autoren und ihren Versionen widmet, findet sich bei Jörg STRÜBING eine deutlicher parteinehmende Haltung für STRAUSS.

GLASERs Ansatz hat Udo KELLE nicht ganz zu Unrecht als einen dem frühen englischen Empirismus gleichenden ‚dogmatischen Rechtfertigungsinduktivismus‘ bezeichnet<sup>28</sup> .... STRAUSS hingegen steht für ein wesentlich differenzierteres und forschungslogisch besser begründetes Verfahren, das insbesondere in der Frage des Umgangs mit theoretischem Vorwissen sowie im Hinblick auf die Verifikationsproblematik sorgfältiger ausgearbeitet ist. ... Wo Glaser ... in Emergenzmetaphern verfällt, entwickelt Strauss ein dialektisches Verhältnis von Theorie und Empirie und kann damit die Existenz und den notwendigen Gebrauch von theoretischem Vorwissen schlüssig in sein Verfahren integrieren, statt es – wie Glaser – durch die Hintertür theoretischer Kodes an die Daten herantragen zu müssen (S.72f.).<sup>29</sup>

Diese divergierenden Positionen und damit korrespondierende Kontroversen haben notwendigerweise mehr Aufmerksamkeit für den theoretischen Gehalt der GTM erzeugt als in den vielen Jahren der puren Anwendung der GTM zuvor. Ein Gewährwerden der theoretischen Voraus-Setzungen der GTM – ob nun in dem teilweise auch polemischen Stil von GLASER, der vielen als überzogen oder anmaßend erscheint oder ob gemäßigter vorgetragen seitens STRAUSS – mündet in den auch notwendigen Versuch, den Ansatz zu „definieren“, zu klären und voneinander terminologisch genauer abzugrenzen (und damit letztlich den Anwendenden die Referenzierung auf die GTM kenntlicher zu machen). Denn wenn es Schwierigkeiten gibt, dann auch weil zuweilen kein klarer Sprachgebrauch existiert und GTM alles sein kann (und ja auch entsprechend angewandt/verwandt wird), so dass am Ende niemand mehr weiß, was denn genau und wie es denn gemacht wurde – das einzige, was bleibt, ist das Label „Grounded Theory“.

Zu dieser Verwischung von Termini und Stilen haben viele beigetragen, so auch Anselm STRAUSS selbst, der sich in seinem Band „Grundlagen qualitativer Forschung“ 1987 bei dem Versuch, die Grundpositionen der GTM zu bestimmen, auch ausgiebig bei GLASER und dessen Schrift „Theoretical Sensitivity“ von 1978 bedient hat. – Dazu bemerkt STRAUSS: „In der Tat ist die zweite Hälfte dieses Kapitels [gemeint ist damit „Teil 2: Analyse nach der Grounded Theory: Hauptelemente“], von einigen Erläuterungen abgesehen, im wesentlichen sein Werk [gemeint ist GLASER und dessen Buch]“ (STRAUSS 1991, S.22). Zwar werden die Zitate aus „Theoretical Sensitivity“ ebenso wie die Zitationen aus „The Discovery of Grounded Theory“ (das er ebenso deutlich als „Quelle“ verwendet) kenntlich gemacht, jedoch nicht mehr eigens als Zitate mit Seitenangaben oder durch Kursivsetzung ausgewiesen und entspre-

---

<sup>28</sup> Dazu ausführlicher: KELLE 1997, S.340f.

<sup>29</sup> Siehe ausführlich den Beitrag von STRÜBING in diesem Supplement, der eine erweiterte Fassung des Kapitels aus seinem Buch darstellt und darin auch – verglichen mit seinen früheren Ausführungen von 2004 – etwas STRAUSS-kritischer auftritt.

chend überlesen, so dass sich zuweilen unterschiedliche Vorstellungen (und ein entsprechender Sprachgebrauch) vermischen (immer wieder auch erkennbar, wenn Bezeichnungen wie Kode, Konzepte und Kategorien selbst in einem Absatz nicht einheitlich verwandt werden).

## 5. Kodierprozeduren in der GTM

Die Grundidee der GTM – wie in „The Discovery of Grounded Theory“ angelegt, von GLASER (1978, S.62f.) im so genannten Konzept-Indikator-Modell pointiert herausgehoben und von STRAUSS (1991, S.54f.) aufgegriffen – besteht darin, dass ausgehend von Daten zu dem interessierenden Phänomen (z.B. Interviewpassagen, Protokolle, Dokumente jeglicher Art, aber auch, dem GLASERschen Diktum „All is data“ folgend, z.B. Statistiken, die sich auf ein bestimmtes soziales Ereignis beziehen) den einzelnen „Vorfällen“ ein Begriff/eine Bezeichnung (Kode) zugewiesen wird. Durch diese Zuweisung werden die Daten zu „Indikatoren“ für ein dahinter liegendes Konzept, das durch den Kode bezeichnet werden soll. Im Zuge der weiteren Kodierarbeit und durch weitere Vergleiche sollen Kodes dann zu theoretisch relevanten Konzepten verdichtet werden, die ihrerseits im Zuge des fortlaufenden Kodierens zu Kategorien werden (können), wobei am Ende der Kodierschritte eine Kernkategorie herausgebildet wird, die in zu definierenden Beziehungen zu allen anderen herausgearbeiteten Kategorien steht. – Das so ausgearbeitete relationale Gefüge bildet die (neue substantive) Theorie.

Die Kodierprozeduren im Rahmen der GTM lassen sich – auf eben sehr abstrakter Ebene – über das Indikator-Konzept-Modell gemeinsam beschreiben, insbesondere dann, wenn die allgemeinen Aussagen aus „The Discovery of Grounded Theory“ als Grundlage herangezogen werden, da die Arbeitsweisen hier noch am wenigsten spezifisch ausgearbeitet sind, sondern nun in den groben Linien vorliegen (deshalb ist es auch problematisch, wenn in heutigen Arbeiten als einzige Quelle weiter das Buch von 1967 als Referenz angegeben wird, um zu signalisieren, es sei mittels der GTM ausgewertet worden).

Demgegenüber beinhalten die nachfolgenden Schriften klarere Beschreibungen der Arbeitsschritte, wobei die Vorschläge von GLASER in „Theoretical Sensitivity“ (1978) zwei Kodierschritte vorsehen und er zudem unterschiedliche Kodierfamilien als heuristischen Rahmen stark macht (siehe ausführlich nachfolgend in Abschnitt 5.1), während STRAUSS in seiner Monographie (1987/1991 und später noch deutlicher gemeinsam mit CORBIN 1990/1996) drei Kodierprozeduren terminologisch einführt und auf ein Handlungs-/Interaktionsmodell – geronnen im so genannten Kodierparadigma – abhebt, mittels dessen die aus den Daten isolierten Phänomene hinsichtlich Ursachen, Kontext, Bedingungen, Strategien, Konsequenzen zu ordnen sind (siehe Abschnitt 5.2).



## 5.1 Kodieren bei GLASER

GLASER (1978) differenziert zwischen dem „Gegenstandsbezogenem Kodieren“ (substantive coding) – das sich aus dem „Offenen Kodieren“ und dem „Selektiven Kodieren“ zusammensetzt – und dem „Theoretischen Kodieren“ (theoretical coding). Darüber werden „Gegenstandsbezogene Kodes“ (die die empirische Substanz bilden) gewonnen sowie „Theoretische Kodes“, über die die theoretischen Beziehungen zwischen den Gegenstandsbezogenen Kodes hergestellt werden (siehe Übersicht 1).

Übersicht 1: Kodierprozeduren nach GLASER (1978)<sup>30</sup>

Gegenstandsbezogenes Kodieren		Theoretisches Kodieren
Offenes Kodieren	Selektives Kodieren	
Fall-zu-Fall-Vergleich für möglichst kleinräumige Kodiereinheiten mit dem Ziel, möglichst In-vivo-Kodes zu gewinnen und soziologische Konstrukte zu erzielen. <sup>31</sup> Im Zuge der Offenen Kodierung erfolgt basierend auf permanente Vergleichsprozessen (Constant Comparison Method) die Verdichtung vieler konzeptueller Kodes zu einer überschaubaren Anzahl an Kategorien, in deren Zentrum die soziologischen Konstrukte stehen, denen die In-vivo-Kodes untergeordnet werden.	Kategorienmodifikation durch Fall-zu-Kategorien-Vergleiche (basierend auf der Fortführung des Theoretical Sampling) unter Berücksichtigung von inversen, gegensätzlichen, allgemeinen und speziellen Fällen mit dem Ziel der Sättigung des Kategoriensystems und der Entwicklung einer vorläufigen Leitidee.	Ausdifferenzierung der Leitidee durch Entwicklung der Kern-/Schlüsselkategorie und der Beziehung zwischen den Kategorien (inkl. der Bestimmung der Bedingungen, unter denen die Beziehungen gelten) <sup>32</sup> mit dem Ziel der Theorie-/Modellentwicklung (unter Bezug auf existierende Theorien; insbesondere durch den Abgleich mit den Kodierfamilien).

GLASERs Variante versucht sicherzustellen, dass Forschende offen an das Material herangehen (daher immer auch wieder das Auftauchen der „tabula rasa“-Metapher). Deshalb wird erst nach Auseinandersetzung mit den empirischen Vorfällen eine Konfrontation und Integration des theoretischen Vorwissens mit dem empirischen Datenmaterial gesucht, damit dieses nicht den Blick verstellt (und bestimmt). Damit auch das herangezogene (Vor-) Wissen (oder –

<sup>30</sup> Die in Übersicht 1 erstellte Matrix ist mit den Darstellungen von Peter M. WIEDEMANN (1987) sowie den Ausführungen von Udo KELLE (1994/1997) abgeglichen.

<sup>31</sup> Als In-vivo-Kodes werden diejenigen Kodes bezeichnet, die im Feld (z.B. von Interviewpartner[inne]n) verwendet werden; ihnen kommt eine entscheidende Bedeutung für die Theoriebildung zu.

<sup>32</sup> Dass auch GLASER trotz allen Offenhaltens eine zielstrebige Ausarbeitung einer Theorie beabsichtigt, wird u.a. darin deutlich, dass im Zuge des Selektiven Kodierens nur noch jene Ereignisse und Kategorien einbezogen werden, die eine theoretische Beziehung zur Kernkategorie aufweisen.

wie GLASER zu sagen bevorzugt – das implizite Hintergrundwissen, das ad hoc für die Kennzeichnung/Beschreibung empirischer Phänomene genutzt werden soll) nicht beliebig wird, schlägt er inhaltliche wie formale Kodierfamilien vor (GLASER 1978, S.73ff.; siehe Übersicht 2).<sup>33</sup> Die Zusammenstellung soll als „offene“ Liste weitgehend unverbundener soziologischer und erkenntnistheoretischer Konzepte fungieren, die zur Prüfung heranzuziehen sind, damit nicht die (immer gleiche) theoretische „Lieblingsvariante“ (von GLASER als „pet“ bezeichnet) durchschlägt.

Übersicht 2: Kodierfamilien nach GLASER

<b>Formale Kodierfamilien</b>		
<i>Bezeichnung</i>	<i>Gegenstand</i>	<i>Elemente</i>
C-Familie	Kausale Modelle	Ursache, Wirkung, Folgen etc.
Prozess-Familie	Prozessmodelle	Phasen, Sequenzen, Stufen etc.
Grad-/Merkmals-Familie	Merkmalsausprägungen	Intensität, Grad, Kontinuum etc.
Dimensions-Familie	Zusammenhangsmuster	Element, Teil, Sektor, Segment etc.
Typen-Familie	Typen	Formen, Arten, Klassen, Stile etc.
Interaktions-Familie	Wechselwirkungen	Abhängigkeit, Reziprozität, Kovariation etc.
Marker-Familie	Schnittpunkte	Trennung, Wendepunkte, Zäsuren etc.
Relevanz-Familie	Theoriemerkmale	Reichweite, Dichte, Relevanz etc.

<b>Inhaltliche Kodierfamilien</b>		
<i>Bezeichnung</i>	<i>Gegenstand</i>	<i>Elemente</i>
Kultur-Familie	Kulturelle Phänomene	Normen, Werte, sozial geteilte Einstellungen etc.
Identitäts-Selbst-Familie	Selbstkonzept	Selbstbild, Selbstwert, Identität, Fremdbild etc.
Strategie-Familie	Handlungsstrategien	Strategien, Taktiken, Mechanismen, Manipulation, Manöver etc.
Konsens-Familie	Sozialer Konsensus	Kontrakt, Uniformität, Konformität, Homogenität etc.
Mainline-Familie	Soziale Integration	Sozialisation, Statuspassage, soziale Organisation etc.
Struktur-Familie	Einheiten sozialen Lebens	Organisation, Gruppe, Team, Kollektiv, Gruppe, Nation etc.

<sup>33</sup> Zusammengestellt in Anlehnung an GLASER (1978), WIEDEMANN (1989) und KELLE (1997). Das theoretische Wissen sollte auf die (soziologischen) „grand theories“ wie in den Kodierfamilien zusammengestellt begrenzt sein; andere gegenstandsnähere Konzepte sollten demgegenüber zurückgestellt werden, damit diese nicht den Daten „aufgezwungen“ werden.

Mit der von GLASER vorgenommenen Aufteilung in Gegenstandsbezogene und anschließende Theoretische Kodierprozeduren (also dem Versuch einer gegenstandsbezogenen Annäherung und der späteren theoretischen Verknüpfung/Verdichtung) und dem damit formulierten Anspruch auf Offenheit (und erst an späterer Phase im Forschungsprozess gestattete Bezugnahmen auf Theorien und theoretisches Vorwissen) handelte sich diese Variante der GTM (wie Teile der qualitativen Forschung insgesamt<sup>34</sup>) den Vorwurf eines „naiven Induktionismus“ ein. Besonders festgemacht wird dies wiederkehrend am Konzept-Indikator-Modell:

Das Konzept-Indikator-Modell wirft von Neuem das grundlegende logische Problem des Induktionsprinzips auf. Indikator und Indiziertes stehen in einem zirkulären Verhältnis zueinander; das eine kann nicht ohne Wissen über das andere identifiziert werden. Die Indikatorfunktion bestimmter empirischer Ereignisse muß anhand theoretisch relevanter Merkmale bestimmt werden, die auch dem Konzept, d.h. dem Indizierten zu eigen sind. Da soziale Phänomene stets hinsichtlich deskriptiver Merkmale unerschöpflich sind, können die für die Indikatorfunktion relevanten Merkmale nicht allein empirisch bestimmt werden. Die einzige Möglichkeit, die aus diesem Zirkel herausführen kann, ist die Einführung theoretischen Vorwissens zur Bestimmung der für die Konstruktion eines Konzept-Indikator-Modells theoretisch bedeutsamen Kriterien für den permanenten Vergleich von empirischen Phänomenen (KELLE 1997, S.318).

## 5.2 Kodierprozeduren bei STRAUSS (STRAUSS und CORBIN)

Bei STRAUSS (1987/1991) und vor allem dann bei STRAUSS und CORBIN (1990/1996) findet sich die Unterscheidung von „Offenen“, „Axialen“ und „Selektiven Kodierprozeduren“ (siehe Übersicht 3). Die Arbeit beginnt mit dem Offenen Kodieren, durch das neue theoretische Konzepte entdeckt und benannt werden sollen. Hierzu soll der vordergründige Inhalt durch theoriegenerierende „W-Fragen“<sup>35</sup> in Bezug auf das zu untersuchende Phänomen „aufgebrochen“ werden. Im Zuge der weiteren Auswertung wird das Kodieren zunehmend gezielter, und zwar hinsichtlich der Beziehungen zwischen den Konzepten

<sup>34</sup> Gemeint ist damit der Vorwurf gegen eine u.a. von Ronald HITZER (1991) programmatisch geforderte „Dummheit als Methode“, dass sich also die Interpret(inn)en gegenüber den ihnen begegnenden ebenso wie gegenüber den eigenen Wissensbeständen „künstlich“ dumm stellen sollten (siehe zu den Prämissen qualitativer Forschung auch zusammenfassend MRUCK & MEY 2005, S.9f.).

<sup>35</sup> „W-Fragen“ lauten: *Was* – um welches Phänomen geht es; *wer* – welche Akteure/Akteurinnen sind beteiligt, welche Rollen nehmen sie ein bzw. werden ihnen zugewiesen; *wie* – welche Aspekte des Phänomens werden behandelt, welche werden ausgespart; *wann / wie lange / wo* – welche Bedeutung kommt der raum-zeitlichen Dimension zu (biographisch bzw. für eine einzelne Handlung); *warum* – welche Begründungen werden gegeben bzw. sind erschließbar; *womit* – welche Strategien werden verwandt; *wozu* – welche Konsequenzen werden antizipiert oder wahrgenommen (dazu BÖHM 2000, S.477f.).

(Axiales Kodieren) und der Zentrierung auf eine Kernkategorie (Selektives Kodieren).

Übersicht 3: Kodierprozeduren nach STRAUSS (1987/1991) sowie STRAUSS und CORBIN (1990/1996)<sup>36</sup>

<b>Kodieren als ein ineinander verschachtelter Prozess dreier Kodierformen</b>		
Offenes Kodieren	Axiales Kodieren	Selektives Kodieren
„Aufbrechen“ des Materials an möglichst kleinräumigen Kodiereinheiten mit dem Ziel, eine Fülle an Codes zu generieren (deren Bezeichnung erfolgt als In-vivo-Kodes oder in Anlehnung an soziologische Konstrukte), um diese dann in einem sich anschließenden Arbeitsschritt als Kategorien zusammenzufassen. Hierbei werden – im Zuge der Dimensionalisierung <sup>37</sup> – theoretisch relevante Merkmalsausprägungen der jeweiligen Kategorie festgelegt und in einer begrifflichen Analyse expliziert.	Untersuchung der empirischen Zusammenhänge zwischen mehreren Kategorien gemäß dem Kodierparadigma, indem diese theoretisch in ein allgemeines kausales Handlungsmodell eingeordnet werden, d.h. es wird so der Zusammenhang zwischen Kontextbedingungen, Handlungen, Strategien und Konsequenzen im jeweiligen Untersuchungsfeld darstellt und gruppiert.	Ausarbeitung und Validierung der Ergebnisse des Axialen Kodierens (also der vorläufig entworfenen Theorie). Hierzu werden die einzelnen idealtypischen Handlungsmodelle in einem umfassenden theoretischen Konzept integriert, indem sie unter eine Kernkategorie subsumiert werden. Ziel ist die Formulierung eines theoretischen Modell begrenzter Reichweise, bei dem für das untersuchte Phänomen die jeweils <i>konkreten</i> Kontexte, Bedingungen und Strategien und deren <i>konkrete</i> Konsequenzen in ihren relationalen Bezügen ausgearbeitet werden. <sup>38</sup>

Nach STRAUSS bedeutet die Anwendung der Auswertungsmethodik der GTM – und damit die Festlegung des Kodierens, dass über die Benennung einer Kategorie hinaus die zugehörigen „Subkategorien“ mit kodiert werden müssen. Generell geschieht dies über „Vergleiche“ und das Stellen von Fragen, um sich Zugang zu dem interessierenden Phänomenbereich zu verschaffen. Da-

<sup>36</sup> Die in Übersicht 3 erstellte Matrix ist zusätzlich zu den Darstellungen in STRAUSS sowie STRAUSS und CORBIN mit den Ausführungen von BÖHM (2000) sowie KELLE (1994/1997) abgeglichen.

<sup>37</sup> Die Dimensionalisierung, bei der die Eigenschaften/Merkmale einer Kategorie festgelegt werden, ist damit bei STRAUSS (und CORBIN) der wichtigste vorbereitende Schritt für das Theoretical Sampling.

<sup>38</sup> KELLE (1997, S.332f.) spezifiziert, dass es in diesem Schritt um die Validierung der formulierten Hypothesen gehe, d.h. „aus der mittlerweile integrierten und empirisch gehaltvollen Theorie sollen Aussagen deduziert werden, die am Datenmaterial getestet werden können“. Im Zuge dieser Arbeit sind dann auch „negative“ Fälle heranzuziehen, um die Theorie zu „falsifizieren“, wobei „negative Fälle“ von STRAUSS und CORBIN „im wesentlichen als Hinweis auf zusätzliche, bislang unbeobachtete Variationen der untersuchten empirischen Phänomene betrachtet [werden], sie führen deswegen zu einer Erweiterung der Theorie, nicht zu ihrer Verwerfung“ (KELLE 1997, S.332f.)

bei kommt insbesondere dem „Dimensionalisieren“ – als eine besondere Form, Vergleichsprozesse umzusetzen<sup>39</sup> – Bedeutung zu, um die Subkategorien („properties“<sup>40</sup>) von Kategorien zu identifizieren und deren Relevanz im Datenmaterial zu analysieren. Die Dimensionalisierung als Arbeitsform wird bei allen Kodierformen angewandt, wobei STRAUSS sowie STRAUSS und CORBIN keine explizite Unterscheidung treffen, wann es sich hierbei um eine begriffliche Analyse aufgrund des (Vor-) Wissens handelt oder um die empirische Untersuchung/der Vergleich der Daten/Vorfälle miteinander (womit sich ähnlich wie bei GLASER mit dem Konzept-Indikator-Modell eine „Schwachstelle“ hinsichtlich des Induktionsprinzips andeutet).<sup>41</sup>

Im Zentrum des Kodierens steht das „Kodierparadigma“ (bzw. das „Paradigmatische Modell“), mit dem die Kategorien daraufhin untersucht werden,

ob es sich dabei (1) um Phänomene, auf die das Handeln gerichtet ist, (2) um kausale Bedingungen für diese Phänomene, (3) um Eigenschaften des Handlungskontextes, (4) um intervenierende Bedingungen, (5) um Handlungs- und Interaktionsstrategien oder (6) um deren Konsequenzen handelt (KELLE 1994/1997, S.328).<sup>42</sup>

Auch wenn die Anwendung des Kodierparadigmas im Zuge der Ausarbeitung als Verfahrensvorschlag dem Axialen Kodieren zugeordnet wurde, ist dies wohl eher einer für Lehrzwecke vollzogenen (und etwas übertrieben formalisierten) Aufteilung geschuldet denn als unumstößliche Handlungsanweisung zu verstehen; dies schon deshalb, weil alle, die die GTM angewandt haben, schnell bemerken, dass das Offene, Axiale und Selektive Kodieren

weder als klar von einander trennbare Vorgehensweisen noch als zeitlich eindeutig getrennte Phasen des Prozesses (miss-) verstanden werden [sollten]. Sie stellen vielmehr verschiedene Umgangsweisen mit textuellem Material dar,

<sup>39</sup> Wegen der Bedeutung der Dimensionalisierung wird in der Darstellung bei STRAUSS und CORBIN – wie KELLE (1997, S.323) notiert – der Begriff *constant comparison method* fallengelassen (diese Akzentverlagerung findet sich allerdings auch schon in der Monographie von STRAUSS 1987/1991).

<sup>40</sup> Je nach Übersetzung finden sich dazu die Bezeichnungen Merkmale, Eigenschaften, Dimensionen oder Subkategorien.

<sup>41</sup> KELLE (1997, S.344) stellt heraus: „Durch die Dimensionalisierung wird das in dem ursprünglich induktivistischen Konzept der Methode des permanenten Vergleichs enthaltene Problem der deskriptiven Unerschöpflichkeit empirischer Phänomene überwunden. Nicht *alles* Vergleichbare wird miteinander verglichen, der Vergleich erfolgt vielmehr theoretisch geleitet auf der Grundlage vorab spezifizierter Merkmale.“ Das Nichtberücksichtigen der *constant comparison method* würde GLASER mit diesen Argument aber nicht gelten lassen, er würde – vor dem Hintergrund seiner Überlegungen zu „theoretical sensitivity“ und „theoretical coding“ entgegenhalten: „Without conceptual ability and training in theoretical codes, a researcher will be not successful in generating grounded theory“ (1978, S.27).

<sup>42</sup> STRAUSS (1991, S.57) betont, dass nur bei Berücksichtigung aller im paradigmatischen Modell ausgewiesenen „Elemente“ vom „echten“ Kodieren im Sinne der GTM gesprochen werden kann.

zwischen denen der Forscher bei Bedarf hin- und herspringt und die er miteinander kombiniert (FLICK 2002, S.258f.).<sup>43</sup>

Die Fokussierung auf das Kodierparadigma erscheint als deutliche Reduzierung verglichen mit den von GLASER angebotenen Kodierfamilien einerseits und als zumindest teilweise unangemessene Apriori-Setzung einer Kodierfamilie (der C-Familie und der darin eingebetteten Ausrichtung auf ein Handlungs- und Interaktionsmodell) andererseits (also solche wird sie auch von GLASER im Zuge der Frage von „Forcing vs. Emerging“ kritisiert, 1992, S.82).

## 6. Vierzig Jahre GTM ... und kein Ende

Eine – zumindest im deutschsprachigen Raum – relativ konsensuelle Einschätzung der GTM dürfte die von Jörg STRÜBING (2004, S.8) formulierte sein, der zufolge es

zwei Varianten dieses Verfahrens [gibt], eine pragmatistisch inspirierte von Anselm Strauss, die er teilweise allein, teilweise mit Juliet Corbin in ihren praktischen Dimensionen näher ausgearbeitet hat, sowie eine ... empiristische Variante von Barney Glaser, die dieser nach ‚Theoretical Sensitivity‘ vor allem in dem sehr polemischen und *Strauss*-kritischen Buch *Emergence vs. Forcing* (1992) und dann ... in *Doing grounded theory* (1998) postuliert hat.

Diese überwiegend vorgetragene Einschätzung übergeht allerdings, dass sich die Zuschreibungen zuweilen auch umkehren, und dass dann STRAUSS und CORBIN vorgeworfen wird, sie suggerierten wegen der von ihnen nahe gelegten (oder zumindest teilweise in der Forschungspraxis so verwendeten) Rezeptur eine einfache Anwendung und trügen so zur Technisierung und Simplifizierung der GTM bei, was letztlich den komplexeren Forschungsstil unterhöhle, den GLASER mit seinen Darlegungen zumindest abgesteckt hat.

Die Frontstellung vernachlässigt aber auch die Nähe, die zwischen beiden Positionen (und trotz GLASERs Polemik) fort dauert.<sup>44</sup> Denn die jeweils konkreten Kodierprozeduren lassen in ihrer Abfolge eine so unüberbrückbare

---

<sup>43</sup> Siehe dazu auch STRAUSS' Beschreibungen der ineinander übergehenden Kodierabläufe (1991, S61-63). Trotz dieser Flexibilität ist selbstredend verständlich, dass am Beginn der Forschungsarbeit deutlich mehr Offene Kodierung erfolgt, während zum Ende das Selektive Kodieren im Vordergrund steht und nur noch kursorisch offen kodiert wird, etwa dann wenn im Zuge der Theorieausarbeitung noch Bausteine/Elemente der Theorie „verdichtet“ werden müssen.

<sup>44</sup> Nicht zu unrecht vermerkt STRÜBING selbst später in seiner Auseinandersetzung mit GLASER (in einer Fußnote), dass die *STRAUSS*-kritische Position, die im Buch „*Emergence vs. Forcing*“ (1992) zum Ausdruck kommt, „interessanterweise erst zum Zeitpunkt der gemeinsamen Publikation des Lehrbuchs von Strauss mit Juliet Corbin ein[setzt], während er das wenige Jahre zuvor von Strauss allein publizierte, inhaltlich weitgehend identische, wenn auch didaktisch weniger stark aufbereitete Strauss-Buch *Qualitativ analysis for social sciences* weitgehend von seiner Kritik ausnimmt“ (S.66; siehe dazu auch STRÜBING in diesem Supplement).

Differenz nicht erkennen. Die von STRAUSS (später mit CORBIN) vorgelegten Kodierprozeduren des Offenen, Axialen und Selektiven Kodieren weisen durchaus eine Entsprechung zu dem auf, was GLASER mit dem Konzept-Indikator-Modell sowie der *constant comparison method* in die von ihm verfassten Kapiteln im gemeinsamen Buch „The Discovery of Grounded Theory“ eingebracht und dann im Zuge seiner Monographie „Theoretical Sensitivity“ weiter spezifiziert hat. Ein Vergleich beider Kodierformen lässt die von STRAUSS sowie STRAUSS und CORBIN gewählten als „Spezialformen“ oder auch konkrete Weiterentwicklungen der von GLASER und STRAUSS gemeinsam formulierten Grundidee der GTM erscheinen, wie auch STRAUSS selbst hervorhebt:

Barney Glaser, der die qualitative Analyse im Stil der Grounded Theory mitentwickelt hat, lehrt und benutzt diesen Analysemodus im Prinzip genauso wie ich das auch tue. Es gibt schon ein paar – doch nur geringfügige – Unterschiede in den spezifischen Lehrstrategien und vielleicht auch in der konkreten Durchführung der Forschung (STRAUSS 1991, S.22).<sup>45</sup>

Die wesentlichen Unterschiede zwischen der GTM sensu GLASER auf der einen und STRAUSS (und CORBIN) auf der anderen Seite ranken sich um übergeordnete Fragen insbesondere nach dem Umgang mit Theorie, mit Vorwissen und mit einzubeziehender (Fach-) Literatur (bereits im Vorfeld und im Laufe der Forschungsarbeit). Während GLASER hier eine puristische Position einnimmt und auf dem „Induktionsprinzip“ beharrt (kein/wenig Vorwissen, Suspendierung von Fachwissen etc.), finden sich bei STRAUSS (und besonders bei STRAUSS und CORBIN) deutlichere Einfallspforten für vor- und nachgängige Theoriebezüge (als zusätzlich zu reflektierende „sensibilisierende Konzepte“) und auch Hinweise auf eine Relativierung des „induktiven“ Vorgehens<sup>46</sup>, wobei es in der konkreten Ausarbeitung überwiegend weniger „klar“ benannt ist, wie denn der Umgang mit Theorie erfolgen soll, als dies in den vergleichenden „Rezeptionen“ zum Teil dargestellt wird. Hier finden sich (insbesondere in der angelsächsischen Literatur) auch durchaus kritische Stimmen gegen die z.B. von STRÜBING unterstellte epistemologische „Fortschrittlichkeit“ auf Seiten STRAUSS' (und CORBINs). So schreiben MILLS, BONNER und FRANCIS (2006, S.3f.) zur „mixture of language“ bei

<sup>45</sup> Und selbst noch im Buch von STRAUSS und CORBIN heißt es einleitend, dass „die Begrifflichkeiten und empfohlenen Verfahren nicht immer identisch sind“, aber: „Im Grunde jedoch drücken alle diese Bücher [damit sind gemeint: GLASER & STRAUSS 1967, GLASER 1978, STRAUSS 1987/1991 und eben STRAUSS & CORBIN] die gleiche Haltung gegenüber qualitativer Analyse aus und empfehlen die gleichen grundlegenden Verfahren“ (S.X) – eine Einschätzung, die GLASER (erinnert sei an dessen Einschätzung, dass nunmehr nur noch 10% GTM enthalten seien) so nicht akzeptieren würde.

<sup>46</sup> Siehe STRAUSS (1991, S.38f.) sowie die Anmerkung von STRAUSS und CORBIN (1994, S.277) in ihrem Handbuchbeitrag: „Because of the partly rhetorical purpose of the book [The Discovery of Grounded Theory] and the author's emphasis on the need of grounded theories, Glaser and Strauss overplayed the inductive aspect“.

STRAUSS und CORBIN, dass einerseits Konzepte wie „recognizing bias“ und „maintaining objectivity“ verwandt würden,

when describing the position the researcher should assume in relation to the participants and the data. Nevertheless, they mix these ideas with observations such as “we emphasize that it is not possible to be completely free of bias” ... This has led some researchers to remark that “people can find support in it for any ontology that they wish”.

Bezogen auf die Frage nach dem Umgang mit (fremder) Theorie in der GTM und ihrem Eingang in die Kodierpraxis wird die Differenz an zwei Positionen offensichtlich. GLASER sieht durch Anwendung der *constant comparison method* sichergestellt, dass sich die ersten vorläufigen Kategorien im Zuge des Offenen Kodierens bilden und aus den Daten „emergieren“. Bei STRAUSS (und CORBIN) werden Kategorien dadurch gebildet, dass Codes während des Offenen Kodierens entworfen und im Anschluss in einem separaten Schritt zusammengefasst und via Dimensionalisierung „sortiert“ und ausgearbeitet werden.

Ebenso offensichtlich ist die Differenz im Umgang mit den zu berücksichtigen Kodierfamilien. STRAUSS sowie STRAUSS und CORBIN bescheiden sich mit der C-Familie, die als Kodierparadigma über den gesamten Auswertungsprozess leitend ist. GLASER dagegen optiert für ein Offenhalten für unterschiedliche inhaltliche und/oder formale Konzepte und Begriffe, die bei einer Anwendung außerhalb der Soziologie für je disziplinäre Forschungsfelder angepasst werden müssten. Das reduktionistische am Vorgehen von STRAUSS (und CORBIN) relativiert sich aber, wenn einbezogen wird, dass die C-Familie in deren Modell lediglich als *gehaltloser* heuristischer Rahmen fungiert, den Forschende gegenstandsspezifisch mit den jeweils auf das untersuchte Phänomen und die herausgearbeitete Kernkategorie bezogenen *konkreten* Kontexten und Bedingungen, *konkreten* Strategien und *konkreten* Konsequenzen in ihren relationalen Bezügen zu bestimmen haben.

In den Methodendarstellungen zur GTM wird zuweilen auch auf beide Vorgehensweise hingewiesen, so empfiehlt Andreas BÖHM (2000, S.481) trotz seiner Ausrichtung auf STRAUSS und CORBIN und deren Kodierparadigma, die von GLASER vorgeschlagenen Kodierfamilien zur „weiteren Anregung beim axialen Codieren“ zu nutzen. Kathy CHARMAZ (2006), die – inspiriert durch GLASER – ihre Kodiervorgehensweise aufteilt in „line-by-line-codung“ und „focused coding“, merkt zum Axialen Kodieren an:

Axial coding provides a frame for researchers to apply. The frame may extend or limit your vision, depending on your own subject matter and ability to tolerate ambiguity. Students who prefer to work with a preset structure will welcome having a frame. Those who prefer simple, flexible guidelines – and can tolerate ambiguity – do not need to do axial coding. They can follow the leads that they define in their empirical materials. (CHARMAZ 2006, S.61)



Mit den letzten beiden Verweisen deutet sich bereits an, dass es neben den vorgestellten Vorschlägen von GLASER bzw. STRAUSS (und CORBIN) zusätzliche Wege gibt, die GTM anzuwenden und umzusetzen. Mehr noch: Es erscheint nahe liegend, die Vorgehensweise (Forschungsstrategien) bezogen auf die Forschungsfrage und die konkreten Umstände einer Forschungsarbeit, so zu wählen und (explizit!) anzupassen, dass am Ende Resultate erbracht werden, die der Theorienentwicklung nützen.<sup>47</sup>

Damit das gewählte Vorgehen im Einklang mit der GTM ist, sollten die Anliegen der Gründerväter (und ihrer Nachkommen) deutlich pointiert bleiben, denn die GTM hat den Anspruch (und die „Verpflichtung“), empirisch gehaltvolle Hypothesen für „middle range theories“ aus Datenmaterial zu konstruieren, da nur solche Theorien die Erklärung und Prognose von gesellschaftlich relevanten Phänomenen für ein Untersuchungsfeld erlauben. Dabei gilt es – im Sinne einer wissenschaftstheoretischen Rehabilitation des „context of discovery“ –, die GTM in ihrer Potenz als (relativ) systematische (d.h. methodisch kontrollierte) Methodologie für die Entdeckung „neuer“ Phänomene bzw. für die Theoriebildung zu nutzen.

Dazu nötig ist die Kenntnis der (unterschiedlichen) Positionen, der darin vorgetragenen (gemeinsamen) Grundannahmen und des jeweiligen Sprachgebrauchs. Denn erst das Wissen um die Prozeduren/Techniken und Grundlagen der GTM erlaubt eine begründete Auswahl und/oder Abänderung – bis hin zu Möglichkeiten von immer wieder verlangten Abkürzungsstrategien –, im Einklang mit den methodologischen Grundannahmen und ableitbaren Prozeduren und ohne dabei die Zielsetzung der GTM aufzugeben.<sup>48</sup>

Zudem geht es um die Erkenntnis, dass es nicht um ein Befolgen von Prozeduren vergleichbar statistischer Algorithmen und Routinen geht (und damit auch nicht um das „Kopieren“ von Auswertungsbeispielen oder das exakte Umsetzen von „Verfahrensvorgaben“), sondern dass Forschende ein Passungsverhältnis zwischen sich und der Methoden finden, d.h. den eigenen, individuellen GTM-Forschungsstil erlernen und (kontinuierlich) entwickeln müssen.

---

<sup>47</sup> Im Supplement zeichnen die Beiträge von BONG sowie von TRUSCHKAT, KAISERBELZ und REINARTZ entlang eigener Forschungsarbeiten reflektierend nach, wie sich Prinzipien der GTM (insbesondere die Samplingstrategien) durch einen kreativen Umgang für Qualifikationsarbeiten (Dissertationen etc.) handhaben lassen. Franz BREUER (1999, S.5) schlägt in diesem Verwendungszusammenhang vor, für viele Studien, die den Strategien der GTM folgen, das Ergebnis eher als „Theorie-Skizze“ denn als „Theorie“ zu bezeichnen, da in vielen Qualifikationsarbeiten das Kriterium der „theoretischen Sättigung“ nicht erreicht und die notwendige Variation mittels „Theoretical Sampling“ nicht ausgeschöpft werde, so dass es zur „Modell-Bewährung und Präzisierung“ de facto weiterer Fälle bedürfte. Zur „theoretischen Sättigung“ siehe auch Ian DEY (1999), der die Bezeichnung als wenig glücklich gewählt befindet und alternativ „theoretical sufficiency“ („theoretische Hinlänglichkeit“) vorschlägt; siehe zu DEYs GTM-Verständnis siehe auch dessen Überblicksbeitrag (DEY 2004)

<sup>48</sup> In dem Supplement der Beitrag von Charles BERG und Marianne MILMEISTER.

Beides ist nicht als Einladung zur Beliebigkeit zu verstehen, sondern als eine reflexive Auseinandersetzung mit und Aneignung der GTM – ganz im Sinne ihrer Gründerväter, die die GTM als eine Strategie des „freedom of research“ und des Empowerment für die „proletarischen Theoretiker“ verstanden, die ermutigt werden sollen, in die eigene „scientific intelligence“ zu vertrauen.

## Literatur

- Böhm, Andreas (1991). Vorschläge zur psychologischen Textinterpretation. *Bericht aus dem interdisziplinären Forschungsprojekt ATLAS*, Nr. 91-1.
- Böhm, Andreas (2000). Theoretisches Codieren. In Uwe Flick, Ernst von Kardorff & Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S.475-485). Reinbek: Rowohlt. (engl. 2004: Theoretical Coding: Text Analysis in Grounded Theory, in Uwe Flick, Ernst von Kardorff & Ines Steinke, *A Companion to Qualitative Research*, London: Sage, S.270-275).
- Böhm, Andreas; Legewie, Heiner & Muhr, Thomas (1992). Kursus Textinterpretation: Grounded Theory. Textinterpretation und Theoriebildung in den Sozialwissenschaften. Lehr- und Arbeitsmaterialien zur Grounded Theory. *Bericht aus dem interdisziplinären Forschungsprojekt ATLAS*, Forschungsbericht Nr. 92-3.
- Bohnsack, Ralf (2005). Standards nicht-standardisierter Forschung in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 8(4), 63-81.
- Breuer, Franz (Hrsg.) (1996). *Qualitative Psychologie. Grundlagen, Methoden und Anwendungen eines Forschungsstils*. Opladen: Westdeutscher Verlag. <http://www.qualitative-forschung.de/publishing/modelle/psychologie/breuer.pdf>.
- Breuer, Franz (1999). Einleitung. In ders. (Hrsg.), *Abseits. Marginale Personen – Prekäre Identitäten* (S.3-6). Münster: Lit.
- Breuer, Franz (2000). Qualitative Methoden zur Untersuchung von Biographien, Interaktionen und lebensweltlichen Kontexten: Die Entwicklung eines Forschungsstils [29 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal]*, 1(2). <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-00/2-00breuer-d.htm>> [Zugriff: 31.07.2006].
- Bryant, Antony (2003, January). A Constructive/ist Response to Glaser [25 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal]*, 4(1). <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-03/1-03bryant-e.htm>> [Zugriff: 16.10.2006].
- Charmaz, Kathy (2000). Grounded Theory: Objectivist and Constructivist Methods. In Norman K. Denzin & Yvonna S. Lincoln (Eds.), *Handbook of Qualitative Research* (2.Auflage, S.509-535). Thousand Oaks: Sage.
- Charmaz, Kathy (2006). *Constructing Grounded Theory. A Practical Guide Through Qualitative Analysis*. London: Sage.
- Cisneros-Puebla, Cesar A. (2004). „To Learn to Think Conceptually.“ Juliet Corbin in Conversation With Cesar A. Cisneros-Puebla [53 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal]*, 5(3), Art. 32. <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-04/04-3-32-e.htm>> [Zugriff: 16.10.2006].

- Devereux, Georges (1973). *Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften*. München: Hanser. (Orig. 1967: From Anxiety to Method in the Behavioral Sciences: Den Haag/Paris: Mouton & Co.)
- Dey, Ian (1999). *Grounding Grounded Theory*. San Diego: Academic Press.
- Dey, Ian (2004). Grounded Theory. In Clive G. Seale, Giampietro Gobo, Jaber Gubrium & David Silverman (Hrsg.), *Qualitative Research Practice* (S.80-93). London: Sage.
- Glaser, Barney G. (1965). The Constant Comparative Method of Qualitative Analysis. *Social Problems*, 12, 436-445.
- Glaser, Barney G. (1978). Theoretical Sensitivity: Advances in the Methodology of Grounded Theory. Mill Valley, Ca.: Sociology Press.
- Glaser, Barney G. (1991). In Honor of Anselm Strauss: Collaboration. In David R. Maines (Hrsg.), *Social Organization and Social Process. Essays in Honor of Anselm Strauss* (S.11-16). New York: Aldine De Gruyter
- Glaser, Barney G. (1992). *Emergence vs. Forcing: Basics of Grounded Theory Analysis*. Mill Valley, Ca.: Sociology Press.
- Glaser, Barney G. (Hrsg.) (1993). *Examples of Grounded Theory. A Reader*. Mill Valley, Ca.: Sociology Press.
- Glaser, Barney G. (Hrsg.) (1994). *More Grounded Theory Methodology. A Reader*. Mill Valley, Ca.: Sociology Press.
- Glaser, Barney G. (Hrsg.) (1995). *Grounded Theory 1984 to 1994*. Mill Valley, Ca.: Sociology Press.
- Glaser, Barney G. (1998). *Doing Grounded Theory. Issues and Discussions*. Mill Valley, Ca.: Sociology Press.
- Glaser, Barney G. (2001). The Grounded Theory Perspective: Conceptualization Contrasted With Description. Mill Valley, CA: Sociology Press.
- Glaser, Barney (2002). Constructivist Grounded Theory? [47 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 3(3), Art. 12. <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-02/3-02glaser-e.htm>> [Zugriff: 16.10.2006].
- Glaser, Barney G. (2003a). The Grounded Theory Perspective II: Description's Remodeling of Grounded Theory. Mill Valley, CA: Sociology Press.
- Glaser, Barney G. (2003b). Naturalist Inquiry and Grounded Theory. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 5(1). <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-04/1-04glaser-e.htm>> [Zugriff: 16.10.2006].
- Glaser, Barney G. (2005). *The Grounded Theory Perspective III: Theoretical Coding*. Mill Valley, CA: Sociology Press.
- Glaser, Barney G., in Zusammenarbeit mit W. Douglas Kaplan (Hrsg.) (1996). *Grounded Theory: The Basic Social Process Dissertation*. Mill Valley, Ca.: Sociology Press.
- Glaser, Barney G. in Zusammenarbeit mit Judith Holton (2004). Remodeling Grounded Theory [80 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 5(2), Art. 4. <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-04/2-04glaser-e.htm>> [Zugriff: 16.10.2006].
- Glaser, Barney G. & Strauss, Anselm L. (1965a). Discovery of Substantive Theory: A Basic Strategy Underlying Qualitative Research. *The American Behavioral*

- Scientists, Band 8*, 5-12 (deutsch 1979: Die Entdeckung gegenstandsbezogener Theorie. Eine Grundstrategie qualitativer Forschung, in Christel Hopf & Elmar Weingarten, *Qualitative Forschung*. Stuttgart: Klett-Cotta, S.91-111)
- Glaser, Barney G. & Strauss, Anselm L. (1965b). *Awareness of Dying*. Chicago: Aldine Publishing Co. (deutsch: 1974: Interaktion mit Sterbenden; 1995 als 2. überarb. Auflage: Betreuung von Sterbenden. Eine Orientierung für Ärzte, Pflegepersonal, Seelsorger und Angehörige. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht)
- Glaser, Barney & Strauss, Anselm (1967). *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research*. New York: Aldine de Gruyter. (deutsch 1998, *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Göttingen: Hans Huber)
- Hildenbrand, Bruno (2000). Anselm Strauss. In Uwe Flick, Ernst von Kardorff & Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S.32-42). Reinbek: Rowohlt.
- Hitzler, Ronald (1991). Dummheit als Methode. In Detlef Garz & Klaus Kraimer (Hrsg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung* (S.295-318). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hitzler, Ronald (2006). Wohin des Wegs? Ein Kommentar zu neueren Entwicklungen in der deutschsprachigen „qualitativen“ Sozialforschung („Eröffnungsvortrag“/ „Mittagsvorlesung“). 2. Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung, 14.-15. Juli 2006. Verfügbar über: <<http://www.berliner-methodentreffen.de/material/2006/hitzler.pdf>> [Zugriff: 29.10.2006].
- Jaeggi, Eva; Faas, Angelika & Mruck, Katja (1998). Denkverbote gibt es nicht! Vorschlag zur interpretativen Auswertung kommunikativ gewonnener Daten. Forschungsbericht aus der Abteilung für Psychologie im Institut für Sozialwissenschaften der Technischen Universität Berlin, Nr. 98-2. <<http://www.tu-berlin.de/fb7/ifs/psychologie/reports/docs/ber199802.htm>> [Zugriff: 16.10.2006].
- Kelle, Udo (1997). Empirisch begründete Theoriebildung: Zur Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung (2. Auflage, Erstauflage 1994). Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Kelle, Udo (2005). „Emergence“ vs. „Forcing“ of Empirical Data? A Crucial Problem of „Grounded Theory“ Reconsidered [52 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal]*, 6(2), Art. 27. <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-05/05-2-27-e.htm>> [Zugriff: 16.10.2006].
- Krotz, Friedrich (2005). Neue Theorien entwickeln. Einführung in die Grounded Theory, die Heuristische Sozialforschung und die Ethnographie anhand von Beispielen der Kommunikationsforschung. Köln: Halem.
- Lampert, Claudia (2005). Grounded Theory. In Lothar Mikos & Claudia Wegener (Hrsg.), *Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch* (S.516-526). Konstanz: UVK.
- Legewie, Heiner (2005). Rezension zu: Jörg Strübing (2004). Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung [63 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal]*, 7(2), Art. 1. <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-06/06-2-1-d.htm>> [Zugriff: 16.10.2006].

- Legewie, Heiner & Schervier-Legewie, Barbara (2004). „Forschung ist harte Arbeit, es ist immer ein Stück Leiden damit verbunden. Deshalb muss es auf der anderen Seite Spaß machen“. Anselm Strauss im Interview mit Heiner Legewie und Barbara Schervier-Legewie [90 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 5(3), Art. 22. <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-04/04-3-22-d.htm>> [Zugriff: 16.10.2006].
- Mey, Günter (1999). *Adoleszenz, Identität, Erzählung. Theoretische, methodologische und empirische Erkundungen*. Berlin: Köster.
- Mey, Günter & Mruck, Katja (Hrsg.) (2005). *Qualitative Sozialforschung – Methodologische Reflexionen und disziplinäre Anwendungen. Ausgewählte Aufsätze aus dem Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Qualitative Social Research – Methodological Reflections and Disciplinary Applications. Selected Contributions from the Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research. Sonderband des Historical Social Research/Historische Sozialforschung, 30(1).
- Mills, Jane; Bonner, Ann & Francis, Karen (2006). The Development of Constructivist Grounded Theory. *International Journal of Qualitative Methods*, 5(1). <[http://www.ualberta.ca/~iiqm/backissues/5\\_1/HTML/mills.htm](http://www.ualberta.ca/~iiqm/backissues/5_1/HTML/mills.htm)> [Zugriff: 16.10.2006].
- Mruck, Katja & Mey, Günter (2005). Qualitative Forschung: Zur Einführung in einen prosperierenden Wissenschaftszweig. *Historical Social Research/Historische Sozialforschung*, 30(1), 5-27.
- Mruck, Katja & Mey, Günter (2007a/im Druck). Grounded Theory and Reflexivity. In Antony Bryant & Kathy Charmaz (Hrsg.), *The Sage Handbook of Grounded Theory*. London: Sage.
- Mruck, Katja & Mey, Günter (2007b/im Druck). Der Beitrag qualitativer Methodologie und Methodik zur Marktforschung. In Renate Buber & Hartmut Holzmüller (Hrsg.), *Qualitative Marktforschung. Theorie, Methode, Analyse*. Wiesbaden: Gabler.
- Reichertz, Jo (2004). Das Handlungsrepertoire von Gesellschaften erweitern. Hans-Georg Soeffner im Gespräch mit Jo Reichertz [65 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 5(3), Art. 29. <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-04/04-3-29-d.htm>> [Zugriff: 16.10.2006].
- Reichertz, Jo (2007/im Druck). Qualitative Sozialforschung – Ansprüche, Prämissen, Probleme. *Erwägen – Wissen – Ethik*, 18 [erweiterte Vorabversion unter: <<http://www.uni-essen.de/kowi/reichertz/downloads/qualsozproblem.pdf>>; Zugriff: 16.10.2006].
- Simmons, Odis E. & Gregory, Toni A. (2003). Grounded Action: Achieving Optimal and Sustainable Change [51 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 4(3), Art. 27. <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-03/3-03simmonsgregory-e.htm>> [Zugriff: 16.10.2006].
- Strauss, Anselm L. (1987). *Qualitative Analysis for Social Scientists*. Cambridge: Cambridge Univ. Press. (deutsch 1991: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. München: Fink; 1994: UTB)

- Strauss, Anselm L. & Corbin, Juliet (1990). *Basics of Qualitative Research: Grounded Theory Procedures and Techniques*. Newbury Park: Sage. (deutsch 1996: Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz/Psychologie Verlagsunion)
- Strauss, Anselm L. & Corbin, Juliet (1994). Grounded Theory Methodology: An Overview. In Norman K. Denzin & Yvonne Lincoln (Eds.), *Handbook of Qualitative Research* (S.273-285). Thousand Oaks, California: Sage.
- Strauss, Anselm L. & Corbin, Juliet (1997). *Grounded Theory in Practice*. London: Sage.
- Strübing, Jörg (2004). Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. Wiesbaden: VS Verlag.
- Suddaby, Roy (2006). From the Editors: What Grounded Theory Is Not. *Academy of Management Journal*, 49(4), 633-642.
- Wiedemann, Peter M. (1987). Theoretisches Kodieren. Die Auswertung von offenen Interviews. *Arbeitsmaterialien des Instituts für Psychologie der TU Berlin*.
- Wiedemann, Peter M. (1988). Grounded Theory. *Material der Programmgruppe Technik und Gesellschaft der Kernforschungsanlage Jülich*.
- Wiedemann, Peter M. (1990). Komparative Kasuistik im Vergleich mit dem Ansatz der Grounded Theory. In Gerd Jüttemann (Hrsg.), *Komparative Kasuistik* (S.122-130). Heidelberg: Asanger.
- Wiedemann, Peter M. (1991). Gegenstandsnahe Theoriebildung. In Uwe Flick, Ernst von Kardorff, Heiner Keupp, Lutz von Rosenstiel & Stephan Wolff (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Sozialforschung* (S.440-445). München: PVU.
- Willmann, Marc & Hüper, Lars (2004). *Möglichkeiten und Grenzen schulinterner Beratung. Eine Grounded-Theory-Studie zur paradoxalen Rollenstruktur und Rollenidentität von Beratungslehrerinnen*. Hannover: uni edition.
- Witt, Harald (2004). Von der kommerziellen Marktforschung zur akademischen Lehre – eine ungewöhnliche Karriere. Gerhard Kleining im Interview mit Harald Witt [248 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [On-line Journal], 5(3), Art. 40. <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-04/04-3-40-d.htm>> [Zugriff: 16.10.2006].